

# Schlesisches Kirchenblatt.

Verantwortlicher Redakteur:

**August Meer**

in Breslau.

Verleger:

**G. P. Aderholz' Buchhandlung**

in Breslau.



Preis pro Quartal 1 Mt. 50 Pf.

Auswärts 1 Mt. 75 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
und Post-Anstalten.

Erscheint wöchentlich 1½ Bogen stark.

Inserate

werden mit 15 Pf. für die gespaltene  
Petitzette berechnet.

**No. 22.**

**Breslau, den 30. Mai 1879.**

**XLV. Jahrgang.**

**Wochentalender.** Sonntag, 1. Juni. Das heilige Pfingstfest. Ev. Joh. 14. Von der Sendung des hl. Geistes. Montag, 2., Dienstag, 3., Mittwoch, 4., Donnerstag, 5., Freitag, 6., Sonnabend, 7. Feier des hl. Pfingstfestes. In dieser Woche fallen die Quatembertage.

## Zu uns komme dein Reich!

Schon achtzehn Jahrhunderte hindurch ertönen diese Worte unseres liebevollen Erlösers aus dem Munde der Kinder der heil. katholischen Kirche. Aus dem Vatican von einem Leo XIII. wie aus dem mamertinschen Kerker von den Apostelfürsten; — aus der altehrwürdigen Basilika der alten Welt wie aus dem kleinen Holzkirchlein der neuen Welt; — aus dem Herzen der lebensfrohen wie aus der beklemmten Brust des leidenden Menschenkinds; — aus dem eisigen Norden wie aus dem glühenden Süden, steigt fortwährend der christliche Wunsch, die kindliche Bitte: „Zu uns komme dein Reich!“ zum himmlischen Vater empor, damit, zum Heile aller Völker und Nationen das Licht des Glaubens bei den einen nicht erlösche, und bei den anderen angezündet werde.

Zu uns komme dein Reich! Wie viele heroischen Opfer, Mühen und Anstrengungen sind erforderlich, damit dieser Wunsch in Erfüllung gehe!

Zu uns komme dein Reich! So riefen die heil. Märtyrer, wenn sie auf der Folterbank oder unter dem Mordbeile der Henker, von Tigern und Löwen zerrissen, ihr Leben verbluteten.

Zu uns komme dein Reich! So rief sterbend und verlassen ein heil. Franziskus Xaverius, und ganze Legionen seeleneifriger Apostel und Missionäre, als Schüler eines heil. Alphonsus, eines heil. Franziskus, eines heil. Benedikt, eines heil. Ignatius, eines heil. Dominikus wiederholen diese Bitte und tragen sie in die wildesten Gegenden, in die fernsten Länder, zu den rohesten Menschenstämmen.

Zu uns komme dein Reich! So lautet auch der Schlachtenruf, der aus den Herzen von Millionen und Millionen Katholiken emporsteigt, wenn es gilt dem Geiste der Finsterniß, dem gottlosen Weltgeiste, dem Unglauben entgegenzutreten, die Rechte Gottes und der heil. Kirche, die Wahrheit und Gerechtigkeit zu verteidigen!

Ja, es komme dies Reich ganz und vollkommen zum Glück und Segen der Völker;

Es komme zur sittlichen und materiellen Besserung der menschlichen Gesellschaft, zur Umbildung und Reinigung der

Herzen, zur Beseitigung der Uebel und Nöthen, die den Erdbreis überfluthen; zur Rettung und Heiligung Aller;

Es komme und bringe wieder in die eiskalte, vom trassen Materialismus und schändlichen Egoismus erfüllte Menschheit den Geist christlicher Liebe und Barmherzigkeit;

Es komme und verschauge die schwarzen, verderbendrohenden Wolken, die sich über dem sündigen Menschengeschlechte zusammenschieben und mit allgemeiner Vernichtung drohen;

Es komme und bringe der heil. katholischen Kirche den so lange ersehnten Frieden und die, zur Erfüllung ihrer göttlichen Mission so nothwendige Freiheit;

Es komme und führe Herrscher und Völker von den Wegen der Ungerechtigkeit, der Gottlosigkeit und des Verderbens auf die Pfade der Tugend, der Ehrlichkeit, der Rettung;

Es komme und vereinige uns Alle unter einem Hirten in einer Herde, damit wir als gute Kinder des himmlischen Vaters seinen Willen erfüllen, seine Werke thun, seine Ehre befördern und am Ende unserer Laufbahn zur ewigen Herrlichkeit zugelassen werden.

Das sei unser Gebet am Geburtstag unserer heil. Kirche, am heil. Pfingstfeste.

## Zum Gedächtniß an Johannes Alzog.

Die Gedächtnisrede, welche Professor Dr. Franz Kraus seinem Vorgänger auf dem akademischen Lehrstuhl der Kirchengeschichte zu Freiburg bei der von der Universität veranstalteten Todtenfeier am 4. Februar d. J. gehalten hat, ist jetzt in zweiter Auflage erschienen und wird insbesondere auch bei uns in Schlesien eine willkommene Erinnerung an unsern gefeierten Landsmann sein. Freilich müssen wir da mit seinem vortrefflichen Lobredner bekennen: „Wer von uns wünschte nicht jenen edlen und lebenswürdigen Greis noch unter uns wandeln und wirken zu sehn, statt sein Lob hier zu hören!“

Noch es ist auch eine Freude, das Lob eines Alzog in so schöner Weise zu vernehmen, wie es in der vorliegenden Gedächtnisrede Fr. Kraus zu verkünden verstanden hat.

Johann Baptist Uzog war am 29. Juni 1808 zu Ohlau in Schlesien geboren. Seine Gymnasialstudien machte er in Brieg, die akademischen in Breslau und Bonn, worauf er von 1830—33 in Aachen als Hauslehrer wirkte und 1834 am 4. Juli in Köln die Priesterweihe empfing. Am letzten Februartage des darauf folgenden Jahres wurde er nach öffentlicher Disputation in der Aula der Akademie zu Münster zum Doctor der Theologie promovirt. Seine Promotionschrift handelte über die Principien der katholischen Schriftauslegung<sup>1)</sup>.

Sofort erhielt der junge Doctor einen Ruf als Professor der Kirchengeschichte und Gregese an das Clerikalseminar in Posen, welche Stellung er bis 1844 bekleidete und in welcher er in dem bekannten Streite über die gemischten Ehen seinem Erzbischofe Martin von Dunin gute Dienste leistete. Schon in Aachen, wenn ich nicht irre, hatte er ein Werk begonnen, welches die Hauptaufgabe seines Lebens werden sollte, das „Lehrbuch der Kirchengeschichte“, das 1841 zum erstenmale (Mainz bei Florian Kupferberg) erschien. 1844 folgte Uzog einem Rufe nach der alten Bischofsstadt Hildesheim, wo er als Domcapitular, Professor und Regens des Priesterseminars wirkte. Seine Thätigkeit war hier eine vorwaltend praktische und hat wie in Posen die besten Erinnerungen hinterlassen. Das „Katholische Gebet-, Gesangs- und Betrachtungsbuch“ (Mainz 1849) ist eine Frucht dieser Wirksamkeit, in der ihm wie jedem praktischen Geistlichen gegönnt war, nicht bloß in den Büchern, sondern auch in lebendigen Herzen die Kraft des christlichen Dogmas zu studiren. Das Vertrauen des Bischofs Jakob Joseph von Hildesheim führte ihn dann 1848 auf jene Bischofsversammlung zu Würzburg, welche für die Entwicklung der deutschen Kirche von so maßgebender Bedeutung wurde. Hier traf er, wie ich glaube, zum erstenmale mit Döllinger zusammen, der dort ebenfalls als Berather zugezogen war und der damals am lebhaftesten die Befreiung der Kirche von jeder staatlichen Bevormundung forderte.

Uzogs Neigung war indessen von jeher der akademische Katheder gewesen. Er selbst hatte eine akademische Bildung genossen, er hatte nun an zwei Seminarien gelehrt, und so kannte er aus eigener Erfahrung den Vortheil, welchen die Universität Lehrern und Lernenden bietet. Uzog sah endlich die volle Erfüllung seiner Wünsche, als ihn die Großherzogliche Regierung Badens im Jahre 1853 auf den erledigten Lehrstuhl der Kirchengeschichte nach Freiburg berief. So schmerzlich ihm der Abschied von Hildesheim wurde und obgleich er materielle Opfer bringen mußte, säumte er nicht, diese Berufung anzunehmen. Seine Antrittsrede, am 4. März 1854 an dieser Stätte gehalten, spricht sich über die Gründe seiner Wahl aus.

„Es war,“ sagt er, „außer anderm auch durch das momentane Bedürfnis der hier Studirenden dringend Gebotenem die Bestimmung unserer ehrwürdigen Albertina: „zum Unterrichte der Unwissenden, zur Verbreitung des katholischen Glaubens, nicht bloß für die Bewohner dieses Landes, sondern aller Länder.“ Es war die Dankbarkeit für das was diese alma Albertina einst der Sache des Katholicismus in schweren Tagen geleistet hat. — Es war die Hoffnung, zur wirklichen, nicht nominellen Erhaltung des katholischen Charakters derselben in etwas mit-

wirken zu können. Denn gern gönne ich dem protestantischen Deutschland die größere Anzahl der Universitäten; aber die wenigen dem katholischen Deutschland verbliebenen wünsche ich aus voller Seele demselben erhalten zu sehen. Und wer könnte so ungerecht sein, darin etwas Auffallendes oder Unbilliges zu finden! Ich habe es daher Gott gelobt, mir die Wirksamkeit der hier im heiligen Dienste gestandenen unvergesslichen Lehrer Ulrich Zastus, Vorichius, Wimpbeling, Hartung, Reisch, Bollmar, Hieronymus Frank, Scheiner, Dannenmayer, Klüpfel und Gleichgesinnte zum Vorbilde zu nehmen. Sie haben die Wissenschaft in verschiedenen Sphären gefördert, die katholische Lehre in ihrer Reinheit erhalten, den Zeitgenossen werth und theuer gemacht, und gegen jegliche Angriffe geschützt, so daß man auch hier das Wort der heil. Schrift anwenden konnte: „mit der einen Hand bauten sie die Mauer Jerusalems, mit der andern wehrten sie den Feind ab (2 Esdra 4, 16 f.)“ Ja Viele derselben thaten noch mehr; sie zeigten durch ihre zahlreichen Stiftungen, wodurch unsere Universität von den meisten übrigen ausgezeichnet ist, daß sie auch nach dem Tode noch die erfrischende Kraft „dieses Brunnquells des Lebens“ erhalten, das Studium durch Unterstützungen erleichtern, fördern und neue Kräfte für die verschiedenen Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft heranbilden wollten. Dadurch haben sie ein weiteres wohlbegründetes Anrecht auf den ehrwürdigen, herkömmlichen Namen „Väter“ sich erworben und ihren Nachfolgern die väterliche Liebe zu den Studirenden empfohlen. Und auch dieses Vorbild, wonach einst die Väter und die akademischen Bürger ein so zartes, inniges Band umschlang, soll mir stets vorstehen bei meiner ferneren Wirksamkeit an der hiesigen Hochschule, wobei ich vertraue auf den Schutz dessen, der den Schwachen stark macht, wohl wissend: non volentis neque currentis, sed Dei est miserentis (Röm. 9, 16.)<sup>1)</sup>.“

Das Lehrbuch der Kirchengeschichte gewann in Freiburg bei den hier dargebotenen litterarischen Hülfsmitteln größere Ausdehnung und gestaltete sich seit der 8. Auflage (1867) zu einem weitläufigeren Handbuche um, dessen 9. Auflage 1872 erschien und das ins Französische (Paris und Tournay), Spanische, Italienische, Portugiesische, Böhmische, Polnische, ins Armenische, zuletzt in einer erweiterten Bearbeitung (von Pabish und Byrne) ins Englische übertragen wurde<sup>2)</sup>. Nicht minder erfreute sich das hier erstandene „Handbuch der Patrologie“ (3. Aufl. 1876) einer günstigen Aufnahme, wie dies auch die eben erschienene französische Uebersetzung desselben zeigt. Aber auch die Specialforschung, welcher Uzog früher weniger nahe getreten, beschäftigte ihn hier. Zeuge dessen sind seine Arbeiten über Joh. Nik. Weisslinger, über das „Kaisbüchlein“ des Conrad Burger, über die Plenarien, welche in dem von ihm mitgegründeten „Freiburger Diöcesanarchiv“ erschienen. Beiträge zu dem Freiburger und Alsbachschen Kirchenlexikon, zu dem „Katholischen Kirchenblatt“, die Herausgabe der Urkunden Geschichte der Herrschaft Obingen u. u. nahmen ihn nebenbei in Anspruch. In Anerkennung seiner erpriesslichen Wirksamkeit ertheilte ihm Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Baden den Titel eines Geistlichen Rathes (1854) und (1871) den Zähringer Löwen-

<sup>1)</sup> Antrittsrede, gehalten am 4. März 1854 u. s. f. Freiburg 1854, Seite 22 f.

<sup>2)</sup> Einen Auszug aus seinem größern Werke: „Grundriß der Universal-Kirchengeschichte“ gab Uzog Mainz 1868 80<sup>o</sup> heraus.

<sup>1)</sup> Explicatio catholicorum systematis de interpretatione litterarum sacrarum. Monasterii 1835.

orden I. Klasse. Schon früher (1850) hatte ihm der Kaiser von Oesterreich die goldene Verdienstmedaille für Wissenschaft und Kunst übersandt. Eine große Genugthuung für Alzog war die ihm 1869 zu Theil gewordene Berufung als Confulsor bei den Vorarbeiten für das vaticanische Concil — eine Veranlassung, die ihn auf längere Zeit nach Rom, das er schon früher kennen gelernt hatte, zurückführte. Am 28. Febr. 1878 traf ihn ein Schlagfluß, dem er am darauffolgenden Tage, am 1. März, erlag.

Gebrechlich Glas, sagt der heil. Bernhard, ist das Menschenleben; schnell zerschellt es und schüttet den Wein der Lust aus: *forma bonum fragile, si ceciderit, nihil*. Aber das Leben — auch das irdische — des Schriftstellers und des akademischen Lehrers erlischt nicht mit dem Zerbrechen der Form. Das ist, was über alle Andern Diejenigen erhebt, welche die Feder zu führen und dem Wort zu gebieten wissen: sie leben, auch wenn sie todt sind.

Wollen wir das Leben eines Mannes ganz kennen lernen und seinen Werth beurtheilen, so müssen wir uns die Zeit, in welche die Vorsehung ihn gestellt, die eigenthümlichen Bedingungen, unter denen er wirkte, vergegenwärtigen. Sie haben aus dem Mitgetheilten ersehen, daß Alzogs Leben nicht jenen Existenzen beizuzählen ist, welche einen bestimmenden Einfluß auf ihre Zeit ausüben; aber Sie sahen doch, daß er zu hervorragenden Ereignissen der zeitgenössischen Kirchengeschichte in enge Beziehung trat: Alzogs Name findet sich wiederholt mit den wichtigsten Thatfachen, mit den besten Namen der deutschen Kirche seit den letzten vierzig Jahren vermischt.

Wir haben es vor Allem mit dem Kirchenhistoriker zu thun. Welches war der Zustand der katholischen Kirchengeschichtschreibung, als Alzog in dieselbe eintrat, wie hat er auf sie eingewirkt, wie hat er sie verlassen?

Der von der Speculation ermüdete Geist der Nation wandte sich der historischen Forschung mit Vorliebe zu, und es war ein glücklicher Griff, daß Joh. Adam Möhler in diese Bahn einlenkte und der Begründer einer historischen Schule unter uns Katholiken wurde, der noch jetzt alle Diejenigen sich beizählen, welche auf eine Stellung in der theologischen Wissenschaft Anspruch erheben. Die Handbücher der allgemeinen Kirchengeschichte mußten durch diese Schule eine totale Umwälzung erleiden. Jene tiefe Auffassung, jene warme von Liebe zur Kirche erfüllte Darstellung, verbunden mit der strengsten, von keiner Parteiliebe, keinen kleinlichen Rücksichten beeinflussten Quellenforschung, wie sie Möhler inauguriert hatte, mußte seither als Forderung an alle echtkatholische Kirchengeschichtschreibung gestellt werden. Schon Ritter (seit 1826) hatte zur Erfüllung dieser Forderung einen schönen Anlauf genommen, Döllingers Handbuch wie sein Lehrbuch der Kirchengeschichte genügte ihr in reichstem Maße, blieben aber beide unvollendet. Da trat Alzog in die Lücke ein und gab uns eine Darstellung, welche neben der Ritterschen über dreißig Jahre lang den Markt behauptet und die Quelle geworden ist, aus der Tausende ihre kirchengeschichtlichen Kenntnisse zum großen Theil schöpfen. Das war nun endlich einmal eine Kirchengeschichte, die gewillt und geschickt war, neben und über allen Factoren der menschlichen Thätigkeit den großen Plan der Vorsehung, die *gubernatio Dei* zu begreifen: einzudringen in das, was das Leben der Kirche ausmacht, und diesen Lebensstrom zu verstehen als ein „trotz

vieler Abirrungen wohlgeordnetes und planmäßiges Ganze“ und in der Verworrenheit irdischer Verhältnisse die göttliche Führung und Leitung der Kirche, der Leibes Christi, zu begreifen. Nachdem Andere alles Verderben der Kirche aufgedeckt, von den Tugenden aber geschwiegen, wollte Alzog in diesen selben Fehler nicht zurückverfallen, und so sieht man ihn mit innerer Freude den erhabenen Lebenserscheinungen der Kirche nabetreten und ihnen öffentliche Anerkennung erzwingen. „Es muß jetzt das Aeußerste geschehen,“ meinte er in seiner Antrittsrede (S. 19), „um dem zu genügen, was die Kritik fordern kann und fordern darf. Ist das aber geschehen, und bleibt auch so großen Thatfachen und Erscheinungen der Stempel der Uebernatürlichkeit aufgedrückt und ausgeprägt — dann soll der Kirchenhistoriker jenen Geschichtstürmen zurufen: „das Wort, das soll'n sie lassen stahn!“ Zurück von diesem Gebiete: *hic est terra sancta!*

Es wird Alzog als ein besonderes Verdienst angerechnet werden müssen, daß er dem Vorgange Möhlers folgend den kirchengeschichtlichen Unterricht in die engste Beziehung mit den patristischen Studien setzte. Die christliche Litteratur ist ein Stück des Besten, Schönsten, was die Menschheit auf ihrem Wege gedacht, erstrebt, errungen hat, ein kostbares Buch, dessen Einband vergänglich ist, dessen Inhalt ihr nimmer verloren geht. Ich behaupte, daß einige Kenntniß dieser Disciplin zu den Forderungen der allgemeinen Bildung zählt; für den Theologen aber ist sie unentbehrlich. Die Geschichte des Christenthums, dessen innerstes Wesen, wird niemals aus fremder Berichterstattung verstanden werden; nur die unmittelbare Anschauung und das Trinken aus den Quellen läßt in das Verständniß desselben vollends eindringen.

Sie haben gesehen, wie Alzog die katholische Kirchengeschichtschreibung vorgefunden und was die historische Schule, der er angehörte, aus ihr gemacht hat. Wollte Gott, daß sie im selben Geiste auch ferner wäre betrieben worden!

Am Grabe Alzogs konnte ich mich, abgesehen von meinen persönlichen Gefühlen für den Verklärten, einer schmerzlichen Empfindung nicht ent schlagen. So, sagte ich mir, sinken sie der Reihe nach dahin, die älteren, anerkannten Vertreter der katholischen Theologie. Sie Alle, die den Plan einst mit Ehren behauptet, sind bis auf wenige Häupter dahingegangen: transierunt — wie die lakonische aber ergreifende Inschrift über dem Thore einer alten deutschen Stadt lautet. Transierunt. Die übrig Gebliebenen werden den Weg alles Fleisches in wenigen Jahren wandern; und wo bleibt der Nachwuchs? Vergebens sieht man sich aus nach einem Erbs. Ich sehe das Studium der Theologie beinahe verlassen; die junge Generation, welche es seit den letzten Jahrzehnten ergriffen, ist theils durch die täglich drückender werdende und, man muß es sagen, mit bewundernswerther Hingebung getragene Last einer durch das Hinsterben der Aelteren erschwerten Seelsorge absorbiert, theils fehlen ihr die Voraussetzungen, um hier Erbs zu schaffen. Die wissenschaftliche Vocation bedarf zu ihrer Ausbildung der Muße und des Friedens. Wird ein Geschlecht sie finden können, das wie ein geschlehtes Wild umherirrt?

Was Sie über Alzogs Stellung in der theologischen Litteratur gehört, wird Ihnen im Grunde schon gesagt haben, welches seine Stellung zu den heutigen Gegensätzen, welches sein Verhältniß zu den verschiedenen theologischen wie kirchenpolitischen Parteien

gewesen ist. Besonnenheit und Mäßigung waren hervorragende Merkmale seines persönlichen Wesens und seiner Stellung im öffentlichen Leben: nicht hoch genug anzuschlagende Eigenschaften in einer Zeit der Ueberstürzungen und Maßlosigkeiten. Man konnte ihn einen Mann des Juste-Milieu nennen; und was man auch immer von dem Juste-Milieu in der großen Politik der Völker und in den kleinen Kämpfen der parlamentarischen Coterien denken mag: in der Welt der Religion und der Kirche ist Alles was von bleibendem Werthe war, ist jede definitive Erziehungenschaft von den Männern der Mäßigung ausgegangen. Alzogs Theologie war gewissermaßen eine Vermittlungstheologie mit dem Wahlspruch: *omnia probate, quod bonum est, tenete*. Nun ist es ja wahr, daß es der Vermittlungstheologie oft nicht besser ergeht als den guten Leuten im Leben, die Alles vermitteln und verstreichen wollen und deren Wirken selten mit Erfolg gekrönt ist; es geht ihnen, wie ein geistvoller Kritiker unserer Gegenwart neulich bemerkt hat, wie Goethe's Pater Brey: „sie werden überall herausgeworfen<sup>1)</sup>.“ Aber es giebt auch eine berechtigte und selbst hochnothwendige Vermittlung: es giebt echt christliche und innerlich humane Naturen, denen alles Zanken und Streiten, alle Maßlosigkeiten von haben und drüben zuwider sind. Solche Naturen schwanken oft wirklich oder anscheinend zwischen den Parteien; sie können aber das Wort des Apostels anrufen und sagen: meine Partei heißt nicht Paulus noch Apollo noch Kephas, sie heißt Christus<sup>2)</sup>. Solche Naturen entbehren jeder Parteiliebe und sie können in Zeiten hochgehender Aufregungen durch ihr milde, begütigendes, vermittelndes Eingreifen überaus segensreich einwirken. Es ließe sich, wollte ich auf die kirchliche Zeitgeschichte eingehen, ein solches Eingreifen von Seiten meines Vorgängers an wiederholten Beispielen nachweisen. Er hat in schwierigen Umständen der Kirche als vermittelnde Persönlichkeit gute Dienste geleistet und eine wirklich kirchliche Gesinnung, an den Tag gelegt — eine Gesinnung, die nicht buhlt um Menschengunst, die nicht in verächtlicher Schwäche den wechselnden Meinungen und Moden des Tages opfert, eine Gesinnung vielmehr, die da liegt in einem großen warmen Herzen, das für die ganze Kirche schlägt, das da mit Paulus sagt: „wer leidet und ich leide nicht, wer wird verletzt und ich bin es nicht<sup>3)</sup>.“ — eine Gesinnung die an allen großen Lebensinteressen der Kirche Antheil nimmt — eine Gesinnung die Alzog bethätigt hat in den Werken seiner Charitas, in seiner Wissenschaft, in seinem Interesse für die kirchliche Kunst, in seiner Theilnahme an hervorragenden kirchlichen Ereignissen. Mit Vorliebe citirte er das Wort Cyprians (Ep. 55) gleichsam als Motto seiner Thätigkeit: „*quisque ille est, Christianus non est qui in Christi ecclesia non est; iacet se licet et philosophiam vel eloquentiam suam superbis vocibus praedicet, qui nec fraternali caritatem nec ecclesiasticam unitatem tenuit etiam quod prius fuerat amisit*.“ So dachte Alzog ohne Zweifel zu jeder Zeit: welcher Art die Dinge auch waren, die er zu erleben bestimmt war, nie hat die Liebe zur Kirche und die Ehrfurcht vor ihrer Auctorität einen Augenblick seine Seele verlassen können.

Soll ich Alzogs Stellung zur Gegenwart und ihren Kämpfen

und Bestrebungen weiter charakterisiren, so möchte ich fast mir ein Wort aneignen, das ein Mann, der ein halbes Jahrhundert lang die größte Zierde unserer theologischen Facultät gewesen ist, von dem vereinigten Erzbischof Bernhard gebraucht hat. „Er war,“ heißt es in Hugs's Leichenrede auf den Erzbischof, „er war ein aufgeklärter Mann, möchte ich sagen, wenn das Wort ehrlich geblieben wäre.“ So möchte ich von Alzog sagen, daß er ein liberaler Mann war, hätte das Wort seinen ehrlichen Klang bewahrt und erinnerte sein moderner Gebrauch — ich meine damit den innerlich völlig unberechtigten Gegensatz, in welchen man es zu Religion und Kirche gebracht hat — nicht zu sehr an jene berühmte Ableitung des Lucus a non lucendo. Lesen Sie seine Kirchengeschichte und urtheilen Sie selbst, ob hier die Magna charta jedes wahren Liberalismus, die Freiheit (nicht Zügellosigkeit) des Gewissens und des Wortes — dieser Schrei der entstehenden Kirche wie der siegreichen Humanität — hier nicht heilig gehalten ist. Niemand aber konnte weiter wie Alzog entfernt sein von jenem falschen Liberalismus, welcher dem Subjectivismus Dinge überläßt, in denen der menschliche Geist seiner Natur gemäß es zu keinem gesicherten Abschluß bringen, in denen er also sich nicht mehr zu Hause finden kann — Niemand konnte abschätziger über jene falsche Vermittlungstheologie denken, welche da meint, die Glaubensbotschaft lasse sich halbiren, oder man könne sie durch homöopathische Verdünnung dem Zeitgeist mundgerechter machen; Niemand konnte ihm weniger sympathisch sein, als jene vorlauten Heißsporne, die sich vermessen, Alles an der Kirche neu und besser zu machen.

Eine akademische Gedächtnisrede hat es zunächst nur mit dem Gelehrten und mit dem akademischen Lehrer zu thun; aber man kann hier den Menschen doch nicht ganz bei Seite lassen. Denn es wirkt als Lehrer, vollends der Theologie, nur etwas, wer den ganzen Werth seiner Persönlichkeit in die Waagschale wirft, und er kann dies nur, wo die Persönlichkeit fleckenlos und von ihrem Ideale erfüllt ist. Sie Alle wissen es, und Ihre zahlreiche Anwesenheit bestätigt es, welche Popularität und welches Vertrauen die Persönlichkeit Alzogs in dieser Stadt genossen; Sie haben seit Jahren seine innerlich so wohlwollende Natur gekannt; Sie haben mit Recht es ihm hochgehalten, daß er, der Fremde, es verstanden hat, mit diesem herrlichen Lande und mit dessen trefflichen Bewohnern sich vollkommen zu identificiren und einer der Ihrigen zu werden. Sie haben ihn gekannt als einen Mann warmen Herzens. Ja, der Mensch braucht noch anderes Brod als das der Wissenschaft, das er in einsamer Studirstube bricht: kein großes Herz hat sich an dem userlosen Ocean des Wissens allein je satt getrunken.

Alzog konnte diese Welt verlassen mit dem Bewußtsein, „das Werk vollendet zu haben, das ihm aufgetragen war<sup>1)</sup>.“ Was ein berühmter Mönch über die Schwelle seines Klosters geschrieben: *religioni, scientiae, artibus*, kann als der Wahlspruch seines Lebens gelten und schwebte ihm vielleicht vor, als er sein eigenes Haus mit einer ähnlichen Inschrift schmückte<sup>2)</sup>. Das Grab, in welches er hinabstieg, zählt zu den wenigen, die nicht bloß geehrt, sondern auch geliebt sind.

Und doch, war Alzog in den letzten Jahren oft schwer-

1) W. Scherer, Deutsche Rundschau 1879, V. 4. 155.

2) I. Cor. 1, 12. 3) II. Cor. 11, 29.

1) Joh. 17, 4.

2) *Litteras alit Ecclesia, nobilitat artes.*

müthig und niedergeschlagen. Mehr als einmal hörte ich ihn klagen und den schmerzlichen Vergleich anstellen zwischen jenen Tagen, wo sich in der katholischen Kirche Deutschlands allenthalben ein freudiger Aufschwung zeigte und ein sichtbarer Erfolg der Arbeit unserer Theologen winkte. Wie anders, klagte er, ist das jetzt alles geworden. Und in der That, es ist anders geworden. Die Parteikämpfe, welche muthwillig in den Schooß der Kirche hineingetragen wurden, haben die aufblühende Saat unserer theologischen Wissenschaft nahezu erstickt; jener durch historisches Recht und Verfassung einst verbrieftete äußere Bestand der Kirche ist auf allen Seiten bedroht, der Garten Gottes verwüdet, und der Mehlthau, welcher sich über ihm gelagert, birgt für das Auge des Kundigen leicht erkennbare Keime noch schwererer Kämpfe und Gefahren. Herr von Salvandy meinte 1847, Frankreich tanze über einem Vulkan; von Deutschland konnte man fast bis zu diesem Tage sagen, es schlafe wie ein satter Recke über einem Abgrunde. Niemand weiß, ob am Ende des Sumpfes, den wir zu durchwatzen verurtheilt sind, wir uns nicht in die Barbarei zurückgeworfen sehen werden — denn das was Europa bedroht, ist nichts anderes als die wissenschaftlich construirte Barbarei; Niemand weiß, ob der Leuchter des Glaubens nicht weggerückt wird von einem Welttheil, der so lange und so leichtfertig an demselben gerüttelt hat. Alzog gab sich über diese Dinge keiner Täuschung hin, wie seine letzten Gespräche, nur wenige Wochen vor seinem Tode, mir bewiesen; er wußte, daß hier wenigstens der Optimist entweder ein Heuchler ist oder ein Thor. Aber diese Ueberzeugung und die ihr entspringende niedergedrückte Stimmung konnte seiner Thätigkeit nicht Einhalt gebieten; denn diese war nicht gegründet auf den Genuß, den sie brachte, sondern auf die Pflicht, die sie auferlegte. Ja, die Pflicht: lassen Sie mich mit diesem schönsten Worte unserer Sprache schließen. Die Theologie der Gegenwart, und nicht bloß sie, sondern jede ideale Geistesarbeit der Gegenwart könnte auf ihr Wappenschild schreiben: „ne espoir ne peur“ — die Pflicht ist die Zauberformel, die uns über alle Pein und alle Schwierigkeit erhebt, die unsere Stirn mitten im Kampfe emporrichtet und unserm Auge denselben Glanz giebt, mag es der aufsteigenden oder der sinkenden Sonne entgegensehen. Berühmt ist das Wort jenes römischen Kaisers: laboremus — aber schöner ist ein Ausspruch des heil. Benedictus von Nursia. Der Gründer des größten Ordens der Christenheit fand einst am Ufer des See's bei Subiaco einen seiner Brüder, einen bekehrten Gothen, der wehklagend an dem Wasser umherlief, in welches seine Sichel hineingefallen war. Der Heilige, erzählt die Legende, gab ihm durch ein Wunder sein Werkzeug zurück und sprach zu dem verzagenden deutschen Bruder: „ecce labora et noli contristari<sup>1)</sup>“, „Arbeite und verzage nicht!

## Reiseerinnerungen an Italien.

Briefe an einen Freund.

V.

Bologna, den 18. Februar.

Sei nicht ungehalten, wenn ich Dich heut noch einmal nach St. Domenico führe. Es bleibt mir noch übrig, Dir ein Unicum italienischer Kunst hier zu zeigen in den Intarsien des

Stuhlwerks von St. Domenico, eine Arbeit des Dominicaners Fra Damian da Bergamo (1528 — 1551). Man trifft diese Holzeinlagearbeit öfters in Italien an, und wir werden ein ähnliches Kunstwerk in Bergamo wieder bewundern können. Diese Kunstfertigkeit, aus Holzmosaik die schönsten Bilder herzustellen, ist in der That bewunderungswürdig, und von der hier in St. Domenico sagt Jacob Burckhardt in seiner Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens, daß sie die schönsten figurirten Intarsien von ganz Italien sind.

Außer dem heil. Dominicus birgt Bologna noch die Gebeine der heil. Catharina von Bologna, die nicht weit von der Kirche des heil. Dominicus, in S. Catharina Vigri oder auch la Santa und Corpus Domini genannt, ihre Grabstätte gefunden hat. Es ist diese Catharina ein Stern des Siebengehirn's, das im Namen Catharina seit dem Jahre 307, da die erste St. Catharina enthauptet wurde, am Himmel der katholischen Kirche aufgegangen ist. Ihr Leben dürfte weniger bekannt und daher einige Angaben um so willkommener sein. Sie wurde am 8. September 1413 zu Bologna (Verona?) geboren, kam in ihrer Jugend schon an den Hof der Prinzessin Margaretha zu Ferrara, trat jedoch hier bald in den Orden der heil. Clara, kam später als Abtissin des Clarissinnenklosters nach Bologna, wo sie am 9. März 1463 starb. Papst Clemens XI. sprach sie 1712 heilig. Ihr heiliger Leib, noch unverwest, wird in S. Catharina gezeigt. Sie sitzt wie lebend auf einem Throne, eine Krone auf ihrem Haupte, in der rechten Hand ein Kreuz, in der linken das von ihr verfaßte Buch: Von den sieben geistlichen Waffen. Die Nonnen des an die Kirche stoßenden Clarissinnenklosters sind die frommen Hüter dieser ehrwürdigen Stätte.

Noch an eine andere Heilige wird man in Bologna lebhaft erinnert, zwar nicht durch den Anblick ihres heil. Leibes, sondern durch ein lebensvolles Bild, ich meine die heil. Cäcilia von Rafael. „Die Kunst,“ schreibt Joh. Friedrich Böhmer anlässlich seiner italienischen Reise im Jahre 1819, so treffend, „soll ernst und heilig sein und das Gemüth mit Ehrfurcht, Demuth und allen religiösen Gesinnungen erfüllen.“ Wie oft habe ich diese Wirkung der Kunst in Italien im Innersten des Herzens empfunden, wie oft mußte ich aber auch andererseits der Worte desselben edlen Mannes gedenken: „Die den Deutschen ganz eigenthümliche Grazie ist eine jungfräuliche zu nennen. Darum verkennt die moderne Welt, die von allen Dingen für Jungfräulichkeit am wenigsten Sinn und am wenigsten Achtung davord hat, diese Grazie so gänzlich. Welche Grazie aber bei den Italienern so großen Beifall findet, das ist die Grazie der Buhlerei oder der Ueppigkeit, welche schon bei Rafael und Titian sehr vorherrschend ist.“

Doch die heilige Cäcilia bietet uns einen wahrhaft reinen, erhebenden Kunstgenuß. Ich lade Dich ein, die Accademia delle belle arti mit mir zu besuchen und wir wollen uns bei diesem ersten Besuch einer Gemädegalerie bald über den hierbei zu beobachtenden Modus verständigen. Ein solcher Besuch kann zur Last aber auch zur Lust werden. Will man von der reichen Fülle, welche die italienischen Gallerien bieten, einen Genuß haben, so suche man sich die „Perlen“ derselben auf und bemühe sich, in ihr Geheimniß zu dringen und ihre Schönheit zu ergründen. Sonst, wenn man überall umherschweift, bliebe man auch Stunden lang in diesen Tempeln der Kunst, dürfte man übermüdet und

<sup>1)</sup> Gregor M. Dial. II. c. 6.

trotzdem leer ausgehen. Die Academie, ein ehemaliges, großes Jesuitencolleg, weist eine prächtige Gemäldesammlung zumeist aus der Bolognesischen Schule auf, als dessen Haupt Francesco Francia dasteht, ein Zeitgenosse und Freund Rafael's, den dieser auch in Bologna besuchte. Mit der heil. Cäcilia hat Rafael sich ein herrliches Denkmal in Bologna gesetzt. Die Geschichte dieses Bildes ist wohl einer kurzen Erwähnung werth. Eine fromme, besonderer Offenbarungen gewürdigte Person, Elena Dugliotti, fühlte sich gedrängt, der heil. Cäcilia ein Weibegeschenk in Bologna zu stiften. Rafael erhielt den Auftrag zu diesem Altargemälde, das er ungefähr fünf Jahre vor seinem Tode malte. Im Jahre 1796 wurde es nach Paris entführt und erst im Jahre 1815 kam es von dort nach Bologna zurück.

Herder's Wort: „Die höchste Kunst ist Andacht,“ gilt in ganz besonderer Weise von diesem Bilde. Schau zu ihm hinauf, es zielt ja Dein Zimmer. Rafael hat in seiner heiligen Cäcilia das Geheimniß der Verklärung der Kunst zum Ausdruck gebracht. Mit Freuden würde ich mich mit Dir in ein Kunstgespräch einlassen über die einzelnen Personen auf diesem Gemälde, die heilige Cäcilia, den heil. Paulus, den heil. Johannes, den heil. Augustinus, die heil. Maria Magdalena. Doch wohin würde uns das führen. Vielleicht habe ich mich schon in der Beschreibung des Einzelnen zu sehr verloren; doch es ist zu verlockend, sich in solche Schönheit zu vertiefen. O wie todt kam mir mein schön' Kupferstich gegen dieses farbenprächtige, lebensvolle Bild vor.

Fahren wir nun zu der berühmten Stätte der Todten, dem Campo Santo von Bologna. Er liegt eine halbe Stunde außerhalb der Stadt in freundlicher Umgebung, überragt von der Dir schon bekannten Bergkirche Santa Maria di S. Luca. Wir fahren in einen weiten Hof ein. Eine freundliche Klosterkirche grüßt uns. Es ist dies die Kirche der Karthäuser, die hier schon im Jahre 1335 ein Kloster gründeten, das bis zum Jahre 1797 bestand. Ein italienischer Friedhof ist für uns Deutsche ein eigner Anblick. Die Cypressen, dieser schöne Trauerbaum, bei uns so zwerghmäßig, ragt hier in seinem ganzen tiefen Ernst, in langen Alleen gepflanzt, in die Lüfte. Ergreifend ist das weite Leichenfeld, wenig gepflegt, nur kleine Kreuze ragen aus demselben hervor; dies ist der Kirchhof der Armen. Wie ganz eigenartig berühren dann wieder die langen Gänge, in denen über einander, wie in den Katakomben, in Stockwerken, die Leiber in die Mauer eingelassen sind. Ein schmuckloser Grabstein nennt den Namen. Prächtig und kostbar sind dann wieder die einzelnen Gräber mit ihren verschiedenen Monumenten. Diese, oft herrlichen Kunstwerke, lassen doch nicht selten die religiöse Weibe vermiffen, von der man sich so gern am Grabe umwehen und von der Bergänglichkeit dieser Zeitlichkeit zu den lichten Höhen der Ewigkeit tragen läßt.

## Allgemeine kirchliche Nachrichten.

### Holland.

**Amsterdam.** Hier ist die öfterliche Zeit kaum 8—14 Tage vorüber, und doch welch rege Theilnahme am Jubiläum noch immer fort und fort! Man hat zuweilen die Aeußerung gehört: „wozu schon wieder ein Jubiläum?“ als wenn des Guten zu

viel geschehen könnte in unserer traurigen Zeit, wo soviel Un- und Irrglaube, so schreckliche Sünden und Laster aller Art herrschen. Bereits jetzt bestätigt die Erfahrung, welch ein großes Werk der Gnade und Barmherzigkeit Gottes gegen die böse, sündhafte Welt auch dieses Jubiläum ist. Zur Freude der Beichtväter melden sich fast täglich Sünder, die alle Jubiläen der letzten Jahrzehnte unbenutzt hatten vorübergehen lassen; Männer, die seit 10, 20 bis 25 Jahren nicht mehr gebeichtet, sind jetzt, durch die Welt-Ereignisse wieder auf die Religion aufmerksam gemacht und aus ihrer Gleichgültigkeit durch die Gnade aufgeweckt, zur Kirche zurückgekehrt und mit Gott versöhnt worden. So sind z. B. hier in Holland für diese kurze Zeit von den Redemptoristen-Patres allein über 140 Missionen verlangt worden; von dem einen Kloster in Amsterdam über 80 Missionsarbeiten, wovon natürlich fast die Hälfte bis nach dem Jubiläum verschoben werden mußte. Der Erfolg der bereits gehaltenen Missionen z. B. in den zwei Kirchen unserer Hauptstadt, sowie in der Residenz, im Haag und in Brielle, wo die Martyrer von Gorkum ihr Blut für ihren Glauben vergossen haben, und in vielen andern Städten und Dörfern war denn auch wirklich ein so außerordentlicher, daß vielerorts allsogleich schon für das nächste Jahr eine Erneuerung der Mission verlangt wurde. — Auf einer der Inseln Seelands liegt Alt-Bayerland, eine Pfarrei von ungefähr 200 Seelen, wo ein einziger Redemptorist die Mission zu leiten hatte. Die Katholiken wohnen in sechs bis sieben Dörfern oft meilenweit von der Kirche entfernt. Sehr viele müssen auf ihrem Kirchweg über's Wasser und bei Sturm einen großen Umweg machen. Allein trotz Sturm und Wetter waren manche schon Nachts um 2—3 Uhr auf dem Weg, um gegen 6 Uhr die erste Predigt hören zu können, und harrten wieder andere bis nach 11 Uhr geduldig am Beichtstuhl aus. Ein gutes Zeichen von dem noch festen Glauben der dortigen Protestanten ist es, daß von ihnen nicht selten 300 die Predigten des Missionärs mit Aufmerksamkeit anhörten. Auch Conversionen fanden statt. Wie sehr die Missionäre gegenwärtig in Anspruch genommen sind, geht schon daraus hervor, daß der Vater von dieser Mission in Seeland direct nach Friesland, dem andern Ende Hollands, und von da alsbald wieder die ganze Nacht hindurch auf dem Dampfschiff bis morgens 5 Uhr nach Amsterdam zurückreisen mußte, um daselbst von  $\frac{1}{2}$  7— $\frac{1}{2}$  11 Uhr im Beichtstuhl zu sitzen und gegen 11 Uhr wieder mit der Eisenbahn zu neuer Arbeit nach Arnhem zu fahren. All die herrlichen Wirkungen der Jubiläumsgnade lassen sich natürlich erst nach Beendigung desselben übersehen. — Möchten sich die Katholiken Deutschlands von diesem schönen Eifer ihrer Mitbrüder in Holland nicht über treffen lassen.

### Schweiz.

**Chur.** Den Tod des Bischofs Caspar Willi von Chur haben wir bereits in Nr. 18 des „Schles. Kirchenbl.“ gemeldet. Einem Nekrolog der „Schweiz. Kirchenztg.“ entnehmen wir noch Folgendes über den hohen Entschlafenen: An dem so aufrichtig beweineten Bischofe zeigten sich schon im Frühjahr 1878 Zeichen einer bedenklichen Krankheit. Das Uebel, das sich am Ende als die unheilbare Leberscirrhose entpuppte, nahm langsam zu. Am hohen Pfingstfeste hielt der hochwürdigste Bischof das Hochamt, aber vermochte nicht mehr Alles zu singen. Dennoch unternahm

er nach dem heiligen Frohnleichnamsfeste die Firmungsreise im Canton Uri. Da nahm aber sein Uebel so überhand, daß er nicht mehr alle Gemeinden besuchen konnte. Und wer am 4. Juli die abgemagerte Gestalt des ehrwürdigen Prälaten in Jngenbohl sah — bei der Grundsteinlegung der neuen Institutskirche — der wagte kaum mehr zu hoffen, daß das theure Leben neu erstarke. Der Kranke hoffte es, und wollte einige Tage im Kloster Fahr sich erholen. Ging es auch im Anfange etwas besser, am 12. August trat plötzlich eine Verschlimmerung ein; es war das letzte Mal, daß er die heil. Messe lesen konnte. Am Feste Maria Himmelfahrt empfing er die heil. Communion als Wegzehrung, Tags darauf auch die letzte Delung.

Anfangs December konnte man melden, der hochw. Bischof hoffe, am heil. Weihnachtsfeste die heil. Messe lesen zu können. — Da trat ein neuer Rückfall ein, es bildete sich eine Entzündung mit heftigem Fieber, und von da an war keine Hoffnung mehr, das theure Leben zu retten. Es läßt sich nicht beschreiben, was der Kranke gelitten, er hatte Tag und Nacht keine Ruhe; es waren seltene Stunden, nicht Tage, in denen der Schmerz von seiner Heftigkeit etwas nachließ. Aber da zeigte sich Bischof Caspar als den Mann, der er war — ein Muster jener echten starken Frömmigkeit, die sich im Leiden bewährt. — Aerzte und Krankenwärter, und wer ihn besuchte, bewunderten seine Geduld, seine Heiterkeit, und seine Ergebung in den göttlichen Willen. Er selbst erleichterte seinen Abwärttern durch heitere Scherze ihr beschwerliches Werk. Doch was Bischof Caspar in so hohem Grade in seiner Krankheit an den Tag legte, das wurde der Knabe schon gelehrt und übte es sein ganzes Leben. — Geboren am Feste Mariä Lichtmess 1823 in Gmß bei Chur, wurde er, wie seine Geschwister, zur wahren Frömmigkeit erzogen. Eine Schwester lebt noch jetzt als Klosterfrau in Münster, Canton Graubünden; sein jüngster Bruder P. Willibald starb wie ein Heiliger als Priester der Congregation vom kostbaren Blute in Nordamerika. Am 1. Mai 1845, es war das Fest Christi Himmelfahrt, legte Willi im Kloster Einsiedeln die heil. Ordensprofess ab, und erhielt zu Ehren des damaligen Bischofs Caspar von Chur den Namen Caspar. Mit gewohntem Eifer betrieb er die theologischen Studien, besonders die patristischen, und benützte überhaupt alle Hilfsmittel, die zur Bereicherung seiner Kenntnisse in reichem Maße vorhanden waren.

Am heil. Pfingstfeste 1848 unter dem Hochamte empfing er vom jetzigen Erzbischofe Henny von Milwaukee die Priesterweihe und feierte am 25. Juni die erste heil. Messe. Nach Vollenendung der Studien im Oktober 1848 begann sein öffentliches Wirken: Professor am Gymnasium 1 Jahr, Präfect des Convictes 4 Jahre, Pfarrer von Einsiedeln 15 Jahre, Bischof 10 Jahre. 30 Jahre alt, mußte er die Pfarrei Einsiedeln übernehmen. Da stand er nun auf einem Felde, das ihm viele Arbeit, aber auch viele Früchte verhieß. Seelsorgliche Geschäfte im engeren Sinne des Wortes waren ihm bisher fremd gewesen, aber Vorübungen hatte er gehabt in Leitung der Zöglinge, in den häufigen Anreden an diese und im Beichtstuhle. Sodann waren seine Kenntnisse in weltlichen und theologischen Dingen ein helles Licht, Frömmigkeit aber, Seeleneifer, Friedensliebe und Aufrichtigkeit ein sicherer Führer auf dem beschwerlichen Wege, den er nun betrat. Verbesserung des Armenwesens lag ihm besonders am Herzen. Den Spitalbau (Kranken- und Armen-

haus) verdankt man wohl hauptsächlich ihm, da er die verfügbaren Mittel sowie die Gaben großmüthiger Seelen klug und im rechten Augenblicke zu benützen und Alles für das Werk in Fluß zu bringen wußte. Mit gleicher Liebe sorgte er für den Jugendunterricht in Christenlehre und Schule, letzteres besonders, nachdem er auch Erziehungsrath und Schulinspector geworden. Da kam der Befehl des heil. Vaters Pius IX., Pfarrer Caspar Willi von Einsiedeln solle zum Coadjutor des greisen Bischofs Nikolaus von Chur geweiht werden. Wer die Frage angeregt, ist nie bekannt geworden. Es war im September 1868, als Msgr. Agnozzi den Befehl des Papstes nach Einsiedeln brachte. Abt Heinrich, davon höchlich überrascht, reiste sofort nach Chur, um beim hochwürdigsten Bischofe die Sache rückgängig zu machen, Pfarrer Caspar richtete die dringendsten Vorstellungen an den heiligen Vater selber, ihn nicht aus dem Kloster weg zu nehmen — aber es half nichts. P. Caspar schied mit tiefem Schmerze vom Kloster, die Pfarrgemeinde von ihm. Die Festfreuden der Consecration vom 7. März 1869 konnten die Thränen des Schmerzes wegen des bevorstehenden Abschiedes weder verhindern noch versüßen. Die Ausnahme in Chur war so, daß man sie nicht besser wünschen konnte. Der neue Coadjutor weihte alle seine Kräfte den neuen Arbeiten. Besonders nahm er sich mit liebender Sorgfalt seines Klerus an. In den Jahren 1870 und 1871 leitete er selber die Priesterexercitien in Schwyz. „Es ist mir unerfaßlich,“ pflegte er zu sagen, „wie einer Priester sein kann, ohne gerne zu beten, ohne Freude am Brevier zu haben.“ Darum ließ er auch, als er die Exercitien leitete, einen eigenen Vortrag über das Brevier und einen über das innerliche Gebet und einen dritten über das heil. Messopfer halten, und befahl ein Jahr darauf dem Priester, der die Exercitien leitete, es in einem Vortrage zu sagen, es sei sein entschiedener Wunsch, daß alle Priester das Büchlein: „Chaignon, der Priester am Altare“ anschaffen und fleißig lesen. Unerfaßlich war es ihm auch, wie Priester, die doch bei der Weihe selber eidlich dem Bischofe Gehorsam versprochen, auf den ganz entschieden ausgesprochenen Willen des Bischofes nicht achten. Er empfand dieses um so tiefer, weil gerade dadurch die wohlthätigsten Pläne nicht ausgeführt werden konnten, die Schuld aber Niemandem anders als dem Ordinariat zugeschoben wurde. Am allerunerfaßlichsten waren ihm Intriguen. Priester, Minister Jesu Christi, Intriguanen! — Da Aufrichtigkeit und Geradheit sein Hauptcharakterzug war, eine nothwendige Folge seiner echten Frömmigkeit, so wandte sich Alles auch mit Aufrichtigkeit an ihn. Aber gerade dadurch enthüllte sich ihm auch hie und da ein Getriebe von Falschheit und Hinterlist, wie es seine aufrichtige Seele nicht von Ferne geahnt hatte. Dem Troze der Intrigue gegenüber war er vielleicht nicht der rechte Bischof.

Das ist gewiß: Klerus und Laien, Behörden und Volk, Katholiken und Andersgläubige, alle ehrten und schätzten ihn. Alles hegte die Ueberzeugung, daß ein solcher Geist nur Gutes wirken könne. Als daher im Jahre 1876 der hochwürdigste Herr Bischof Nikolaus resignirte, wurde der Weihbischof Caspar vom hochw. Domcapitel einmüthig zum Bischof von Chur postulirt. Alles hoffte eine lange, glückliche Regierung. Der liebe Gott hat es anders gefügt. R. i. p.

## Diöcesan-Nachrichten.

**Breslau.** [Die Umkehr auf kirchlich-politischem Gebiete] wird hoffentlich nunmehr von dem leitenden Staatsmann als ebenso nothwendig erkannt werden als die auf dem wirtschaftlichen Gebiete, denn der Nachtheil, den das Volk aus der Culturkampfpolitik gehabt, ist wahrlich kein geringerer als der, den wir aus der verkehrten Handelspolitik gezogen haben. So verderblich die Freiheit auf diesem Felde, so segensbringend die Freiheit für die Kirche. Und daß dieser Morgen für die Kirche wieder anbrechen werde und müsse, das haben wir immer geglaubt und gehofft und es würde ein gutes Zeichen von dem guten Willen der Regierung sein, den Frieden eintreten zu lassen, wenn sich erfüllte, was jetzt in den Blättern der verschiedenen Parteien zu lesen ist: „Ministers Fall's Rücktritt wird wohl von allen Politikern ohne Ausnahme nur noch als eine Frage weniger Wochen angesehen.“ Der „Hannov. Cour.“ fügt dem noch bei: „Ich habe aber auch Grund, zu glauben, daß er selbst, so zu sagen, bereits auf dem Sprunge ist.“ Auch die „Schlesische Zeitung“ verschleßt sich dieser Einsicht nicht; die „Kreuztg.“ findet es selbstverständlich, daß dem Cultusminister „der Boden unter den Füßen wankt.“ Die Regierung wird sich sicherlich durch das Schreien der Liberalen, die jetzt, da ihre Weisheit als Thorheit anerkannt worden, nichts als „Reaction“ wittern, nicht irre machen lassen. Auch die „Junker und Pfaffenherrschaft,“ die sie als Gespenst dem Volke vorführen, wird bei diesem ohne Wirkung bleiben; das Volk ist der liberalen Segnungen und des Culturkampfes übermüde.

— [Von den Kreuzpartikeln] wird seit Calvin oft von kirchenfeindlicher Seite behauptet, sie wären in so ungeheurer Anzahl vorhanden, daß sie zusammengenommen die Größe eines Kreuzes weitaus übertreffen müßten. In dieser Weise wollte man die Echtheit der meisten von den Christgläubigen so sehr verehrten Kreuztheilchen in Zweifel stellen. Herr Ch. Rahault de Fleury hat genaue Notizen über die in öffentlichen Kirchen verehrten und über die sonst noch historisch gekannten Kreuzpartikeln gesammelt und so eine genauere Würdigung jener Einrede ermöglicht. Das Resultat seiner Forschungen hat er in dem Buche: „Ueber die Marterwerkzeuge der Passion unseres Herrn“ niedergelegt. Danach beträgt das Volumen aller, in der Geschichte und im Cult der Kirche bekannten Kreuzpartikeln zusammen etwa vier Millionen Cubit-Millimeter, während das Volumen des Kreuzes Christi den wahrscheinlichsten Berechnungen zufolge auf mindestens etwa 178 Millionen Cubit-Millimeter zu schätzen wäre. Der Abstand zwischen diesen beiden Zahlen dürfte wohl zur Beseitigung des beregten Bedenkens genügen.

— [Zeichen der Zeit.] Der Pfarrer von Herve (Belgien) will eine Schule besuchen, die unter dem Gesetze von 1842 steht, also der Geistlichkeit noch zugänglich sein soll. Was aber geschieht? Die Fräulein Lehrerin ruft ihm zu, als ob es brenne: „Wir sind in einer Schule ohne Gott, hier braucht man keinen Katechismus.“

In der Umgegend von Mons hielt ein Meister von der Schule an seine Herren Schüler folgende Ansprache: „Ich verbiete Euch durchaus, in die Schule zu kommen mit Eurem

kleinen Katechismus; wenn ich nochmals einen auf der Bant sehe, werde ich ihn in's Feuer werfen.“ Seit dem 7. April hüten sich die Schüler, welche Unterthanen jenes Schultrannen sind, gar wohl, den Katechismus in die Schule zu bringen. — Schreckliche Zustände! Wie wird das enden?

— [Eine zeitgemäße Mahnung.] Bei einer kürzlich abgehaltenen „konservativen Parteiverammlung“ in Karlsruhe sagte Freiherr von Göler: „Nicht bloß wirtschaftliche Reformen seien dringend geboten, unser Volk müsse wieder sittlich, christlich werden, vor Allem müsse der „Kulturkampf“ aufhören. Die christlichen Konfessionen haben alle Ursache, einig und fest zusammenzustehen, um das Kreuz gegen das neuzeitige Judentum und Heidenthum zu vertheidigen, wir müssen unser Hausrecht wahren, damit nicht das Kreuz vom Portal unserer Schulen um einiger Juden und modernen Heiden willen herabgerissen werde. In unserer Schule und unserem Volke muß das Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber dem allmächtigen Gott wieder geweckt und gepflegt werden, dann werden wir nicht mehr erleben, daß ein auf Sonntagsheiligung gerichtetes Bittgesuch unter Hohn und Spott und mit Bravo-Rufen von den Vertretern unseres Volkes verworfen wird.“

Dieselbe Mahnung sprach auch der Abg. Windthorst in seiner gefeierten Rede im Reichstage jüngst aus. Er sagte: So lange der Jammer des christlichen Volkes fort-dauert, so lange die Beschwerden der Kirchen nicht gehoben sind — Beschwerden, welche diesen Herbst von der Synode für die evangelische Kirche werden formulirt werden und von uns wiederholt formulirt worden sind —, wenn unsere Bischöfe im Auslande gehalten werden, über tausend Pfarreien vacant sind, wenn die Verrichtung des Gebetes und des Gottesdienstes und die Spendung der Sacramente mit Strafe bedroht und verfolgt wird, dann werden Sie begreifen, daß wir solchen Unternehmungen gegenüber die Position innehalten müssen, welche wir bisher eingenommen haben, und das wird mit derselben Energie geschehen, wie es bisher geschehen ist, bis zu dem Zeitpunkt, wo Abhilfe geschaffen ist. Das schließt nicht aus, daß wir mit Befriedigung sehen, daß ein Gebiet vorliegt, auf welchem wir theilweise wenigstens den Reichskanzler mit aller Energie unterstützen können. Ich hoffe, daß der Reichskanzler daraus entnehmen wird, wie wenig es richtig war, uns als Gegner des Reichs zu betrachten. Wir freuen uns aufrichtig über das Schwinden jedes Differenzpunktes, welcher zwischen der Regierung und uns besteht, aber so sehr groß diese Freude auch ist, wenn eine derartige Differenz verschwindet, so sind wir nicht sanguinisch genug zu glauben, daß wir nun bereits in der Lage wären, der Regierung absolut und überall Unterstützung zu gewähren. Wir können nichts unterstützen, was uns die heiligsten und theuersten Interessen vernichtet! (Bravo im Centrum.) Ich gebe auch die Hoffnung nicht auf, daß der günstige Umstand, daß in dieser Sache wir theilweise die Regierung unterstützen können, den Herrn Reichskanzler veranlassen wird, in Bezug auf unsere Beschwerden nochmals gründliche Umschau zu halten, und ich hoffe, daß der Herr Reichskanzler nach dieser Umschau sich entschließen wird, sich

Recht einer Beilage.

Druck von Robert Mikschowsky in Breslau.



von den Bureaux ebenso zu emancipiren in kirchlich-geistlichen Dingen, wie er sich in wirtschaftlichen Dingen emancipirt hat. (Bravo im Centrum.) Das ist die Stellung der Centrumsfraction, wie sie sie immer eingenommen hat. Sie ist keine Partei, die Opposition macht quand même oder à outrance; sie unterstützt die Regierung immer da, wo es ihrer Ueberzeugung entspricht, sie unterstützt die Regierung selbst dann, wenn es ihrer Ueberzeugung nicht ganz entspricht, wenn es sich um wesentliche Grundlagen des Staats handelt. Sie wird niemals ihre besonderen Beschwerden, ihre besonderen Zwecke verfolgen, wenn es sich handelt um den Thron, um das Vaterland und um die vitalsten Interessen der gesammten Nation.

## Bücherkunde.

**Die Centrumsfraction und der Culturkampf.** Historisch-politische Betrachtungen von Dr. Winand Birnich. Mainz bei Kirchheim 1879. 62 Seiten. Preis 0,60 Mk.

Der auch in Schlesien noch wohlbekannte Verfasser, welcher seit einiger Zeit selbst dem Preussischen Abgeordnetenhaus und damit der Centrumsfraction desselben als Mitglied angehört, hat sich in vorstehender glattgeschriebener Broschüre die Aufgabe gestellt, unter einem Rückblick auf frühere Zeiten und auf die Geschichte der Centrumsfraction die Art und Weise zu beleuchten, wie das Centrum für die heiligsten Interessen der Gesamtheit des deutschen und insbesondere des katholischen Volkes stets eingetreten ist, und schließlich zu zeigen, daß die Fraction in unsrer Zeit und in unsern Verhältnissen eine Nothwendigkeit ist, und daß, wenn die Fraction nicht schon da wäre, sie neu geschaffen werden müßte. Es ist unvermeidlich, daß bei dieser Darlegung zumeist bekannte Dinge zusammengestellt werden. Indes wenn dies geschieht, und das ist hier geschehen, so ist dies eine sehr dankenswerthe Arbeit. Unser raschlebiges Geschlecht pflegt seine politische Bildung zumeist nur aus flüchtiger Zeitungsllectüre zu schaffen und zu vervollkommen. Darym thut es noth, daß von Zeit zu Zeit ein zusammenfassendes, kurzer Blick auf eine letztverfloffene Zeitperiode geboten wird, damit eine Gesamtaufassung und das Gesamturtheil nicht Schaden leidet. So wird angesichts der ungerechtfertigten Redereien, als ob die Bildung der Centrumsfraction eine ganz unerhörte, neue That und eine unausweisliche Herausforderung des Staates zum Culturkampfe gewesen sei, selbst für viele wohlgesinnte Leser der dritte Abschnitt unsrer Schrift „Die großdeutsche und katholische Fraction im deutschen Parlamente und preussischen Landtag 1848—1868“ (S. 17—34) von ganz besonderem Interesse sein, in welchem die Continuität der katholischen Partei von damals und heut, sowohl was Personen, als was politisches Programm betrifft, nachgewiesen wird. Denn solange wir eben parlamentarisches Leben in Preußen-Deutschland haben, haben wir, freilich unter wechselndem Namen und mit zeitweiligen Unterbrechungen, immer eine Centrumsfraction gehabt, wie wir sie gleicherweise auch für die Zukunft hoffentlich immer behalten werden.

Das Schriftchen ist verfaßt, als die bekannten Rissinger Verhandlungen nach Außen gescheitert schienen und ein großer Theil der Presse dahin neigte, wie für den Ausbruch des Krieges so in umgekehrter und sehr unlogischer Weise auch für Vereitelung des Friedenschlusses das Centrum verantwortlich zu machen. Mittlerweile haben die Verhältnisse sich plötzlich ganz unerwartet geändert. Das Centrum ist augenblicklich im deutschen Reichstage zur ausschlaggebenden Partei geworden und steht vor dem Lande als eminent reichsfreundliche Partei da, um in dieser officiösen Terminologie zu bleiben. Wenn also das Centrum zur Beilegung des Culturkampfes überhaupt etwas beitragen kann, dann ist dieser Augenblick jetzt gekommen. Vielleicht ist das besprochene Schriftchen gerade darum gegenwärtig von Interesse.

Fx.

**Populäre Predigten** über die wichtigsten Wahrheiten der heiligen Religion. Verfaßt von P. Bernardin Ebuille, Mitglied der tirolischen Kapuziner-Provinz. Auch sehr geeignet zu einem Hausbuch für katholische Familien. Freiburg im Breisgau; Herder'sche Verlagsbuchhandlung. Preis 6 Mark.

Die sehr reichhaltige Predigtsammlung hat zum Gegenstand: I. das apostolische Glaubensbekenntniß; II. die heil. Sacramente, das Messopfer und die Ceremonien der heil. Messe; III. das Vaterunser und andere Kirchengebete. Daran reihen sich als IV. Abschnitt noch besondere Advent- und Fastenpredigten gegen die Leichtfertigkeit in religiösen Dingen, und über Sünde, Buße und Gnade. Die Schlußabtheilung bilden Predigten auf verschiedene Feste des Herrn und der Heiligen. Was die Censoren an diesen Predigten besonders hervorheben, daß sie geschrieben sind: „clare, solide, sermone practico,“ läßt sie in gleicher Weise für den Clerus wie für die Laien als brauchbar empfehlen, und werden sie insbesondere in den verwaisten Gemeinden großen Segen stiften.

**Wachholder-Geist** gegen die Grundübel der Welt: Dummheit, Sünde, Glend. Unter diesem Titel hat Alban Stolz seine gefeierten Kalender für Zeit und Ewigkeit vom Jahre 1873, (Kohlschwarz.) 1874, (Armuth und Geldsachen.) 1875, (Der heil. Vincenz von Paul.) 1877, (Wetterleuchten.) 1878, (Ein Stück Brot) herausgegeben. Wir sind überzeugt, daß dieser Wachholder-Geist, präparirt von einem so erfahrenen Doctor, wie Alban Stolz, massenhaft verlangt und Tausende kuriren wird.

## Milde Gaben.

**Missionen:** Aus Neualtmannsdorf 30 Mk., Münsterberg G. K. Weisser 83,15 Mk., Breslau Ungenannt für Mai 12 Mk., Ungenannt A. 1,50 Mk., M. S. 2 Mk., G. Graf Henckel von Donnerstark auf Romolowitz 50 Mk., Breslau von der Familie S. R. 20 Mk., Zittschau G. P. Großmann 40 Mk.

**Donificius-Verein:** Münsterberg G. K. Weisser 67,55 Mk., Breslau Ungenannt durch G. Präf. Meer Jub. Gabe 4 Mk., Frau Seidel 0,75 Mk., von den Waisenmädchen M. D. 5 Mk., — M. 20 Mk., durch G. Präf. Dr. Ditto 7,50 Mk., von der Familie S. R. 30 Mk., durch G. Rath Stuger von Susanna R. in W. 3 Mk., von B. Sch. 2 Mk., von R. P. 5 Mk., Breslau G. 5 Mk.

**Werk der heil. Kindheit:** Münsterberg d. S. R. Weisser 5,26 Mt., Patzschau und Alt-Patzschau 48,05 Mt., Krehlaue durch S. S. Eöbe 22 Mt., Trachenberg 5 Mt., Gönern von S. E. Hartmann 5 Mt.

**Michaelis-Berein:** A. Landesbut 93 Mt., Gemeinde Patzschau 10,30 Mt., Münsterberg S. R. Weisser 6 Mt., A. Bohrau 49 Mt., Pfarrei Sulau 9 Mt., von den Waisenmädchen M. D. 5 Mt., Pischow S. P. Stwara 15 Mt., Breslau durch S. Präf. Dr. Otto 3 Mt., Breslau von S. Dom-Vicar R. Kr. 5 Mt., durch S. Rath Stuger von R. N. 2 Mt., von Susanna R. in W. 3 Mt., von B. Sch. 3 Mt., von A. S. 3 Mt., Breslau G. 5 Mt., Jättschan S. P. Großmann 17 Mt., Eugnian bei Königshuld 9 Mt.

**Für die Hedwigschwester:** Breslau G. P. 2 Mt.

**Jerusalem (Wäter am hl. Grabe):** Aus Landesbut 51,75 Mt., Frankenstein Frau S. 2 Mt., Sub. Gabe A. Bohrau 36 Mt., Pfarrei Sulau 1,50 Mt., Eugnian bei Königshuld 2,50 Mt.

**Jerusalem (Deutsche Mission — P. Ladislaus Schneider):** Frankenstein Fr. S. 2 Mt., Münsterberg S. R. Weisser 6 Mt., Breslau von der Familie S. R. 10 Mt.

**Jerusalem (P. Ratisbonne, Ecce-Homo-Kirche und Waisenhaus):** Frankenstein Frau S. 2 Mt.

**Sibirien:** Frankenstein Frau S. 2 Mt., von Pauline und Marie Hentschel 2 Mt.

**Central-Afrika:** Frankenstein Frau S. 2 Mt.

**Joseph-Berein:** Frankenstein Frau S. 2 Mt., Jättschau S. P. Großmann 3 Mt., A. Bunzlau 6,10 Mt.

**Willenberg in Ostpreußen:** Frankenstein Fr. S. 2 Mt.

**Wittstock:** Breslau M. M. 5 Mt., P. F. D. 3 Mt.

**Berichtigung:** In Nr. 21 d. Bl. ist in der Rubr. Bonifacius-Berein zu lesen C. B. zweite Sub. Gabe 6 Mt. statt 2 Mt.

### Königliche katholische Präparanden-Anstalt zu Duppeln.

Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium zu Breslau hat für die Prüfung behufs Aufnahme neuer Zöglinge in die königliche katholische Präparanden-Anstalt zu Duppeln

den 25. und 26. Juli c. festgesetzt.

Die Schüler dieser Anstalt erhalten gründliche Vorbereitung für ein katholisches Lehrer-Seminar und werden, obgleich sie Privat-Quartiere beziehen, in ihrer Führung beaufsichtigt. Fleißigen und bedürftigen Schülern wird aus Staatsfonds eine Unterstützung von mindestens 126 M. jährlich gewährt. — Das monatliche Schulgeld beträgt 3 M.

Die Anmeldung zu der qu. Prüfung muß bis zum 19. Juli c. bei dem unterzeichneten Anstalts-Dirigenten stattfinden und sind dabei folgende Zeugnisse einzureichen:

- 1) das Taufzeugniß; der Aspirant muß das 14. Lebensjahr vollendet haben;
- 2) der Impf- und ein Revaccinationschein, sowie ein Gesundheitsattest von einem zur Führung eines Dienstregels berechtigten Arzte;
- 3) ein Zeugniß über die bisher genossene Schulbildung und über die Führung;
- 4) die Erklärung des Vaters oder dessen Stellvertreters, daß er die Mittel zum Unterhalte des Aspiranten während seines zweijährigen Präparanden-Cursus gewähren werde, mit der Bescheinigung der Ortsbehörde, daß er über die dazu nöthigen Mittel verfüge.

Duppeln, im Mat 1879.

Der Königliche Präparanden-Anstalts-Dirigent.  
Schleichner.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau empfiehlt:

**Klaus,** Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres über die Hauptwahrheiten der katholischen Religion. 4 Bände. Preis pro Band 4 Mt. 50 Pf., alle 4 Bände zusammen nur 15 Mark.

### Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden).

Soeben erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch G. P. Aderholz' Buchhandlung:

#### Deby, Dr. J., Die Eine wahre Kirche.

Ein Beitrag zur Apologetik. Mit Approbation des hochw. Capitels-Vicariats Freiburg. 80. (IV. u. 316 S.) M. 2. Die Schrift zeugt von gründlichem Studium des Verfassers betreffs aller einschlägigen Fragen und von ausgedehnter Belesenheit auf dem Gebiete nicht minder der protestantischen als der katholischen theologischen Literatur. Namentlich finden auch die widersprechenden Lehrmeinungen des modernen Protestantismus eingehende Berücksichtigung und Würdigung. Der Gang der Beweisführung ist streng logisch, die Schreibart, jedem Gebildeten verständlich, von angenehmem Fluß.

#### Simar, Dr. H. Th., Lehrbuch der Dogmatik. Erste Hälfte. Einleitung und erster Theil der Dogmatik. Mit Approbation des hochw. Capitels-Vicariats Freiburg. gr. 80. (XII. u. 215 S.) M. 2.80.

Dieses Lehrbuch, gegenüber den in jüngster Zeit erschienenen ausführlichen Bearbeitungen der Dogmatik von verhältnismäßig geringem Umfang, erscheint sowohl nach Auswahl des Lehrstoffes, als nach Form und Methode der Behandlung in vorzüglichem Grade geeignet, dem ersten Studium der bezüglichen Wissenschaft als Grundlage zu dienen. Außer auf Vollständigkeit bei klarer und bündiger Fassung des Einzelnen und auf zweckmäßige Anordnung der Materien, ist das Hauptgewicht auf die positive Beweisführung gelegt. Recht passend sind die Zeugnisse der Tradition und der späteren kirchlichen Wissenschaft so gewählt und aufgeführt, daß mit ihnen zugleich ein vollerer und tieferer Einblick in den Inhalt und die innere Begründung der Dogmen und in die dogmengeschichtliche Entwicklung gegeben ist. Somit sind auch für das weitere Studium zahlreiche Fingerzeige und mannigfache Anregung geboten.

### Für den Monat Juni.

**Herz-Jesu-Büchlein.**  
Betrachtungen und Gebete. 12. Aufl.  
Preis 50 Pfg. geb. 75 Pfg.

**Herz Jesu, Quelle der Gnaden.**  
Gebetbuch. 1 Mt., geb. Mt. 1.50.

**Die neun Liebedienste**  
u. die Ehrenwache des göttl. Herzens  
Jesu. 15 Pfg.

**O mein liebensw. Jesus!**  
Gebetjettel in Farbendruck und  
photogr. Bildchen. — 100 St. 6 Mt.

**Neu! Alte Wahrheiten in neuem Gewande.** 1. Lehret alle Völker. Zeitgemäße Erwägungen für Christen aller Stände von Friedlieb auf der Burg. — Preis 60 Pfg.

**A. Lanmann'sche Verlagshandlung in Dülmen. (Westf.)**  
Zu beziehen durch G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

**Inni-Andacht**  
zur Verehrung des  
allerheiligsten Herzens Jesu.  
Preis 50 Pfg., geb. 75 Pfg.

**Neuntägige Andacht**  
zu Unserer Lieben Frau vom heil.  
Herzen Jesu.  
— 10 Pfg. —

**30 Tugendübungen**  
für den Herz-Jesu Monat. — 15 Pfg.

**Heil. Herz Jesu, du Sitz aller Tugenden.** — 15 Pfg.

## Für den Monat Juni

empfehlen wir unter anderen Andachtsbüchern besonders:

Angelus, P., Neuntägige Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. 60 Pf.

Arnoudt, Nachahmung des heiligsten Herzens Jesu. 3 M.

Blot, P. S. J., Der Monat zum Herzen Jesu in Todesangst. 75 Pf.

Borgo, P. S. J., Das größte Geheimniß der göttlichen Liebe. Neuntägige Andacht zum allerh. Herzen Jesu. 60 Pf.

Bonlesve, P. Martin, S. J., Die Andacht zum Herzen Jesu in Todesangst und zum mitleidenden Herzen Mariä für alle Sterbenden und Betrübten. 45 Pf.

Franco, P. S., S. J., Vollständiges Gebet- und Betrachtungsbuch für Verehrer des heiligsten Herzens Jesu. 1 M. 80 Pf.

Goldhagen, Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch zum hl. Herzen Christi. 1 M.

Gantrelet, Herz Jesubüchlein. 1 M. 50 Pf.

Hattler, Der Garten des Herzens Jesu. 2 M. 80 Pf.

— Neun Liebesdienste zur Verehrung des göttlichen Herzens Jesu. 1 M. 80 Pf.

— Heiliges Stillleben im Herzen Jesu. 1 M. 80 Pf.

Herz-Jesu-Büchlein. 50 Pf.

Herz-Jesu-Monat. 80 Pf.

Hilf, G. M., Nachfolge des allerheiligsten Herzens Jesu, in Betrachtungen, Beispielen und frommen Uebungen. Geb. 1 M.

Hohmann, Herz-Jesu und Mariä-Andachten und Lieder. 90 Pf.

Krebs, Herz-Jesu-Buch. 1 M. 20 Pf.

— Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä. 1.40, 1.50, 1.60, 1.80, 2 M. und 2.10 M.

Martin, Bischof. Die Lehre und Uebung der Andacht zum göttlichen Herzen Jesu. 50 Pf.

Saintrain, Das Herz Jesu nach der heiligen Schrift. Betrachtungen für den Monat Juni. 1 M. 50 Pf.

Schauenburg, P. Das liebenswürdigste Herz Jesu. 1 M. 40 Pf.

Schmude, die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. 2 M. 50 Pf.

Segur, das heiligste Herz Jesu. 1 M.

Diese Bücher sind auch einfach und besser gebunden vorrätzig und stehen Auswahlendungen gern zu Diensten.

Bierbaum, Sechs Predigten über die Verehrung des h. Herzens Jesu. 1 M.

Costa, Dem Herzen Jesu. Eine Sammlung von Vorträgen über die Verehrung und Nachfolge des Herzens Jesu. 3 M. 30 Pf.

Lorinser, Das heiligste Herz Jesu. 1 M. 60 Pf.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Soeben erschien in unserem Verlage die zweite, vermehrte und verbesserte Auflage von:

**Nücker, Gebet- und Gesangbuch**, und liefern wir es gebunden in Leinwand mit rothem Schnitt für 75 Pf., in Leinwand mit Goldschnitt für 1 Mark.

Wir ersuchen die Herren, welche dies Buch bisher gebraucht haben, uns ihre Aufträge gütigst zugehen zu lassen, wie wir auch das Buch zur Neueinführung bestens empfehlen, da es gewiß vermöge seines reichen Inhalts und seiner praktischen Einrichtung, sowie des billigen Preises allen Anforderungen entsprechen wird.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

## Oeffentliche Erklärung.

Die Massaverwaltung der falliten Vereinigten Britanniasilberwaaren-Fabrik verkauft ihre Massawaarenvorräthe wegen Beendigung des Concurses und gänzlicher Räumung der Localitäten

um 75 Procent unter der Schätzung.

Für nur Mk. 14 erhält man nachstehendes gediegenes Britanniasilber-Service aus dem feinsten und besten Britanniasilber, (welches früher Mk. 60 kostete)

und wird für das Weissbleiben der Bestecke 25 Jahre garantirt.

- 6 Stück Britanniasilber Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
- 6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln, feinsten schwerster Qualität,
- 6 Stück massive Britanniasilber-Speiselöffel,
- 6 Stück feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
- 1 Stück massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,
- 1 Stück schwerer Britanniasilber-Suppenschöpfer, bester Sorte,
- 2 Stück effectvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter,
- 6 Stück feinste Britanniasilber-Eierbecher,
- 1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
- 1 Stück feiner Britanniasilber-Theeseierher.

36 Stück.

Zu beziehen gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder Geldeinsendung durch das

Vereinigte Britanniasilber-Fabriks-Depot,  
Untere Donaustrasse 43.

Nichtconvenirendes wird binnen 8 Tagen retour genommen.



## C. Buhl

hält seine

Werkstätten für Bildhauerei  
und Kunst-Tischlerei,

Kleine Domstraße Nr. 4,  
den hochw. Herren Geistlichen, geehrten  
Kirchenvorständen, Baumeistern  
und Architekten zur Anfertigung von  
Kirchen-Ausstattungs-Gegenständen,  
als: Altären, Kanzeln, Beichtstühlen  
u. s. w., sowie Schloß- und Salon-Ein-  
richtungen in allen Stylarten bestens  
empfohlen.

In **G. P. Aderholz'** Buchhandlung traf wiederum ein und können geehrte Bestellungen nun umgehend ausgeführt werden:

## Die 14 heiligen Nothhelfer.

Gemälde von **J. Klein.**

Auf Holz gezeichnet und xylographisch ausgeführt von **S. Knöfler.**

Höhe 55 Ctm., Breite 74 Ctm.

Preis 1 Mark, nach Auswärts mit Rolle und Porto  
1 Mark 50 Pf. resp. 1 Mark 75 Pf.

In unserem Verlage erschien soeben:

**Die Kirchengeschichte** in kurzen Abrissen für katholische Schulen. Nebst einer Beschreibung von Palästina. Bearbeitet von **Julius Rücker**, Lehrer in Eschirne. Preis 30 Pf.

Exemplare zur Ansicht stehen bereitwilligst gratis zu Diensten. Bei Abnahme von Partien gewähren wir gern Freixemplare für ärmere Schüler.

**G. P. Aderholz'** Buchhandlung in Breslau.



\*) Preis 1 Mark, vorrätzig in **G. P. Aderholz'** Buchhandlung, welche dasselbe für 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. überallhin franco versendet.

## Zum Besten des Bonifacius-Vereins: Ittenbach, Friedenskönigin.

Ein prachtvoller Stahlstich.

Preis inclusive Emballage nur 4 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch:

**G. P. Aderholz'** Buchhandlung in Breslau.

**G. P. Aderholz'** Buchhandlung in Breslau empfiehlt ihr reiches Lager

## Brant-Gebetbücher

von den einfachsten bis zu den elegantesten Prachtbänden, und macht besonders auf eine große Auswahl von **Elfenbeinbänden**, **Wiener Mosaiklederbänden**, **Schildpatthänden**, **feinsten Sammetbänden** etc. etc. aufmerksam.

Auswahlendungen stehen bereitwilligst zu Diensten.

**G. P. Aderholz'** Buchhandlung in Breslau.

Zur Reisezeit empfehlen wir unsere einbändigen sogenannten

## „Reisebreviere“

in Taschenformat

(ganz gleich groß wie diese Anzeige)

in biegsamen, dabei aber dauerhaften Einbänden:

in roth Leinwand (à la Baedeker),

Preis 11 Mark,

dasselbe in dunkler Farbe,

Preis 11 Mark,

in schwarz Maroquinleder mit Goldschnitt,

Preis 14 Mark,

als Einlegebrevier gebunden,

in roth Leinwand (à la Baedeker), Preis 12 Mark,

in feines dunkles Maroquinleder als Briestafche gebunden,

daher **Briestaschenbrevier** genannt

Preis nur 18 Mark.

Letzteres können wir wegen seiner ganz besonderen Bequemlichkeit bestens empfehlen.

Für schwächere Augen eignet sich am besten die einbändige groß Octavangabe als Einlegebrevier, gebunden in Maroquinleder, Preis 15 Mark, dasselbe mit Goldschnitt Preis 18 Mark.

Reisekarten, Reisebücher, Pläne, Coursbücher etc.

in reichster Auswahl.

**G. P. Aderholz'** Buchhandlung  
in Breslau.

Verlag von **G. P. Aderholz'** Buchhandlung in Breslau.

## Mutterworte.

Ein Vergiftmeinnicht für die Lebenswanderung.

Von **August Meer**,

Präfect und Redacteur des schlesischen Kirchenblattes.

Zweite verbesserte Auflage. Preis 30 Pf.

In Leinwand mit Goldschnitt gebunden 60 Pf.

Das Bamberger Pastoralblatt (1878 Nr. 47) schreibt darüber: Auf 64 S. 16<sup>o</sup> eine Fülle auserlesener Sprüche und liebevoller Ermahnungen für junge Leute jeden Standes geeignet. Sprache einfach und herzlich, Geist echt katholisch, ohne Frömmel, mild und eindringend. 11 Unterweisungen im Ganzen, darunter: die Kirche, das Gebet, die Sacramente, der Schüzengel, die hl. Jungfrau, die Tugend, die Sünde, im Leben (d. i. Lebensregeln für den Beruf).

Eine gebildete ältliche, in Küche und allen Zweigen der Hauswirtschaft erfahrene Köchin, ohne Anhang, sucht Stellung bei einem einzelnen Herrn als Wirthin zum 1. Juli. Adressen erbeten postlagernd Meisse M. R. 20.